

Die Verwendung von Bargeld und unbaren Zahlungsinstrumenten: eine mikroökonomische Analyse

Für die Bezahlung von Gütern und Dienstleistungen stehen Verbrauchern unterschiedliche Zahlungsinstrumente zur Verfügung. Sie können zwischen Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln wählen. Um detaillierte Informationen über das Zahlungsverhalten der Verbraucherinnen und Verbraucher zu erhalten, führt die Bundesbank regelmäßig Erhebungen zu diesem Thema durch. In diesem Monatsbericht werden die Ergebnisse einer kürzlich abgeschlossenen Studie vorgestellt und mit den entsprechenden Resultaten aus dem Jahr 2008 verglichen.

Die aktuelle Studie kommt zu dem Ergebnis, dass Privatpersonen Bargeld für 53% aller Gesamtausgaben – ohne wiederkehrende Zahlungen wie beispielsweise Miete – verwenden. Damit ist es weiterhin das meistgenutzte Zahlungsinstrument in Deutschland, bei einem Rückgang gegenüber 2008 um fast 5 Prozentpunkte. Die „girocard“ (ehemals „ec-Karte“) ist mit einem Nutzungsanteil von 28% das wichtigste unbare Zahlungsinstrument, deren Anteil um fast 3 Prozentpunkte gestiegen ist. Mit deutlichem Abstand folgen die Überweisung und die Kreditkarte.

Grundsätzlich hat die Bedeutung unbarer Zahlungsinstrumente in den letzten Jahren zugenommen, während die Nutzungsintensität von Bargeld zurückging. Hierbei handelt es sich um einen langsamen aber kontinuierlichen Prozess, der schon seit einigen Jahren zu beobachten ist. Kurz- bis mittelfristig ist deshalb mit einer weiteren Substitution von Bargeld durch unbare Zahlungsinstrumente zu rechnen.

Die vermehrte Nutzung des Internets zum Einkaufen wirkt sich ebenso auf das Zahlungsverhalten aus. Werden Produkte, die sonst im stationären Handel gekauft und bar bezahlt wurden, jetzt im Internet eingekauft, ist die Verwendung unbarer Zahlungsinstrumente fast unumgänglich. Von dieser Entwicklung profitieren die Internetbezahlverfahren. Zudem könnte die Substitution von Bargeld durch Innovationen bei den Zahlungsinstrumenten – insbesondere kontaktloses Bezahlen mit der Zahlungskarte oder dem Mobiltelefon – beschleunigt werden.

■ Problemstellung

Das Zahlungsverhalten von Verbraucherinnen und Verbrauchern ist das Ergebnis einer Vielzahl von mikroökonomischen Einzelentscheidungen, die zum einen von den angebotenen Optionen an Zahlungsinstrumenten abhängen, aber auch von den sozioökonomischen und -demografischen Faktoren des jeweiligen Zahlers. In der Regel haben die Zahlungspflichtigen die Wahl zwischen Bargeld und verschiedenen unbaren Zahlungsinstrumenten wie vor allem Debit- und Kreditkarten.

Um genauere Informationen über die Gründe für die Wahl bestimmter Zahlungsmittel für Transaktionszwecke zu erhalten, hat die Bundesbank im Herbst 2011 eine empirische Studie in Auftrag gegeben, bei der mehr als 2 000 Personen ein einwöchiges Haushaltstagebuch führten, kombiniert mit Interviews, in denen Fragen zum Zahlungsverhalten gestellt wurden.

Bereits im Jahr 2008 wurde eine ähnliche Erhebung durchgeführt,¹⁾ sodass nun Vergleiche hinsichtlich der Verwendung von Bargeld und unbaren Zahlungsinstrumenten für Transaktionszwecke im Zeitablauf gezogen werden können. Bargeld war damals das meistgenutzte Zahlungsinstrument, obwohl auch Debit- und Kreditkarten in erheblichem Umfang genutzt wurden. Ob und wie sich die Ergebnisse seitdem verändert haben, wird im Folgenden aufgezeigt.

■ Bekanntheit und Besitz von Zahlungsinstrumenten

Zum Erwerb von Waren und Dienstleistungen stehen Kunden grundsätzlich verschiedene Zahlungsinstrumente zur Verfügung. Daher wurde in dieser Erhebung wie schon 2008 zunächst ermittelt, wie hoch der Bestand des Bargeldes im Portemonnaie ist und welche Zahlungskarten die Befragten in welcher Anzahl mit sich führen.²⁾

Die Befragten führen im Durchschnitt etwa 103 € im Portemonnaie mit sich, davon circa 5,90 € in Münzen. Dies bedeutet im Vergleich zur letzten Studie einen Rückgang in Höhe von 15 €. Insbesondere der Anteil der Personen, die mehr als 100 € bei sich tragen, ging leicht zurück.

Die Höhe der mitgeführten Bargeldbestände variiert jedoch in Abhängigkeit verschiedener soziodemografischer Merkmale. Frauen haben deutlich weniger Bargeld im Portemonnaie als Männer. Dies dürfte auf den niedrigeren Wert der von Frauen durchgeführten Einzeltransaktionen zurückzuführen sein. Weiterhin nimmt mit steigendem Haushaltsnettoeinkommen der mitgeführte Bargeldbestand zu. Da Besserverdienende jedoch grundsätzlich eine geringere Barzahlungspräferenz haben als Einkommenschwächere, beruht dies auf den höheren absoluten Ausgaben dieses Personenkreises. Neben Geschlecht und Einkommen wirkt sich insbesondere das Alter auf den gehaltenen Bargeldbestand aus. Jüngere (18 bis 24 Jahre) führen deutlich weniger Bargeld mit sich als die mittleren (25 bis 54 Jahre) und älteren (55 Jahre und älter) Altersgruppen. In der mittleren Gruppe dürfte sich der höhere Bargeldbestand mit einem höheren Einkommen und in den Rentnerjahrgängen mit einer deutlich höheren Bargeldpräferenz begründen lassen. Denn fast die Hälfte der älteren Befragten gibt an, ausschließlich mit Bargeld zu zahlen.

Bargeldbestand im Portemonnaie sinkend, ...

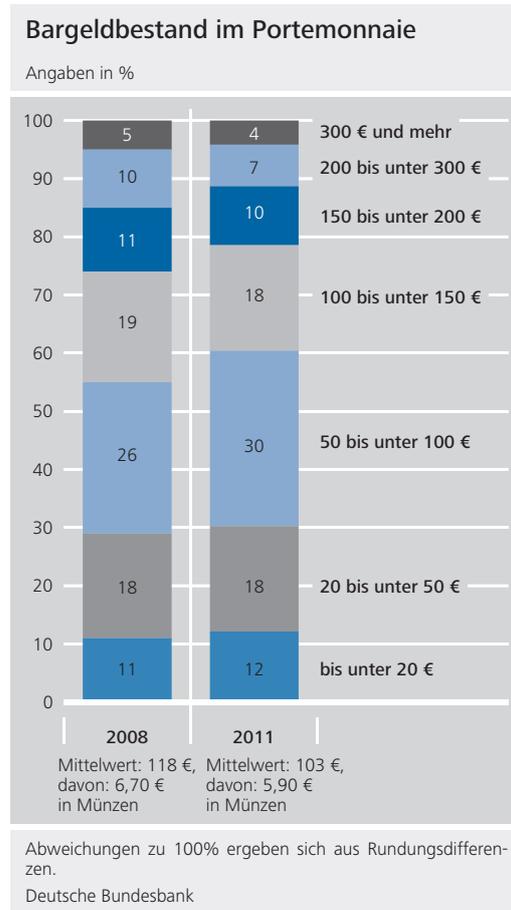
1 Vgl.: Deutsche Bundesbank, Zahlungsverhalten in Deutschland, 2009.

2 In der Erhebung der Bundesbank zum Zahlungsverhalten in Deutschland im Jahr 2008 wurde der Frage nachgegangen, welche Kriterien für die Beschaffung eines Zahlungsinstrumentes aus Nutzersicht ausschlaggebend sind. Dabei ist anzunehmen, dass die ermittelten allgemeinen Einstellungen der Konsumentinnen und Konsumenten über die Jahre im Allgemeinen relativ stabil sind. Im Ergebnis gaben die Befragten an, dass Sicherheit vor finanziellem Verlust sowie hohe Akzeptanz des Zahlungsinstrumentes in den Geschäften am wichtigsten sind. Neben diesen beiden Kriterien stufen mehr als 50% der Befragten außerdem Kosten, Schnelligkeit sowie Anonymität als unverzichtbar ein. Die geringste Bedeutung kam der Einsatzmöglichkeit im Internet sowie dem Erhalt von Bonuspunkten und Rabatten zu. Vgl.: Deutsche Bundesbank, Zahlungsverhalten in Deutschland, 2009, S. 9 ff.

... Besitz von
 Zahlungskarten
 steigend.

Nachfolgend werden – gemessen an der Nutzungsintensität laut Zahlungstagebuch – die beiden wichtigsten Arten von Zahlungskarten in Deutschland betrachtet, die „girocard“ (ehemals „ec-Karte“) und die Kreditkarte.³⁾ Am weitesten verbreitet auf dem deutschen Markt ist die girocard, die in der Regel jeder Girokonto-besitzer erhält.⁴⁾ So geben 94% der Befragten an, eine girocard zu besitzen (2008: 91%).⁵⁾ Insbesondere in der Gruppe der 18- bis 24-Jährigen sind seit 2008 starke Zuwächse von 84% auf 92% zu verzeichnen. Weiterhin ist auffällig, dass 98% der Berufstätigen angeben, eine girocard zu haben im Vergleich zu 89% der Nicht-Berufstätigen.

Die Kreditkarte⁶⁾ folgt gemessen an der Verbreitung mit deutlichem Abstand. Von den Befragten geben 33% an, eine Kreditkarte zu besitzen. Die Wachstumsdynamik ist mit 6 Prozentpunkten überraschend hoch. Sowohl eine gestiegene Nachfrage, zum Beispiel wegen der Einsetzbarkeit der Kreditkarte im Onlinehandel, als auch verstärkte Vertriebsanstrengungen der Kreditkartenemittenten haben zu einer zunehmenden Verbreitung beigetragen. So ist die Bekanntheit der Kreditkarte und ihrer Funktionalität unter den Befragten um 18 Prozentpunkte auf 64% gestiegen. Insbesondere die Risiko-steuerung der Kreditinstitute bezüglich potenzieller Zahlungsausfälle wirkt sich auf ihre Vergabepolitik bei Kreditkarten aus. Daher besitzen Besserverdienende, Erwerbstätige und ältere Menschen häufiger Kreditkarten. Da die in Deutschland oftmals gebührenpflichtige Kreditkarte in starker Konkurrenz zu der aus Kundensicht kostenlosen girocard steht, spielen Kreditkarten in Deutschland im Vergleich etwa zu den angelsächsischen Ländern eine weniger wichtige Rolle. Ein wesentlicher Grund für die relativ geringe Verbreitung der Kreditkarte in Deutschland dürfte auch sein, dass Kreditkarten hierzulande vielfach nur als Charge Card⁷⁾ und nicht als „echte“ Kreditkarten herausgegeben werden, denn für kurzfristige Kredite steht der Dispositionskredit des Girokontos zur Verfügung.



3 Betrachtungen zur GeldKarte, zu vorausbezahlten Kreditkarten und zu Kundenkarten mit Zahlungsfunktion sind der ausführlichen Studie der Bundesbank zum Zahlungsverhalten zu entnehmen.

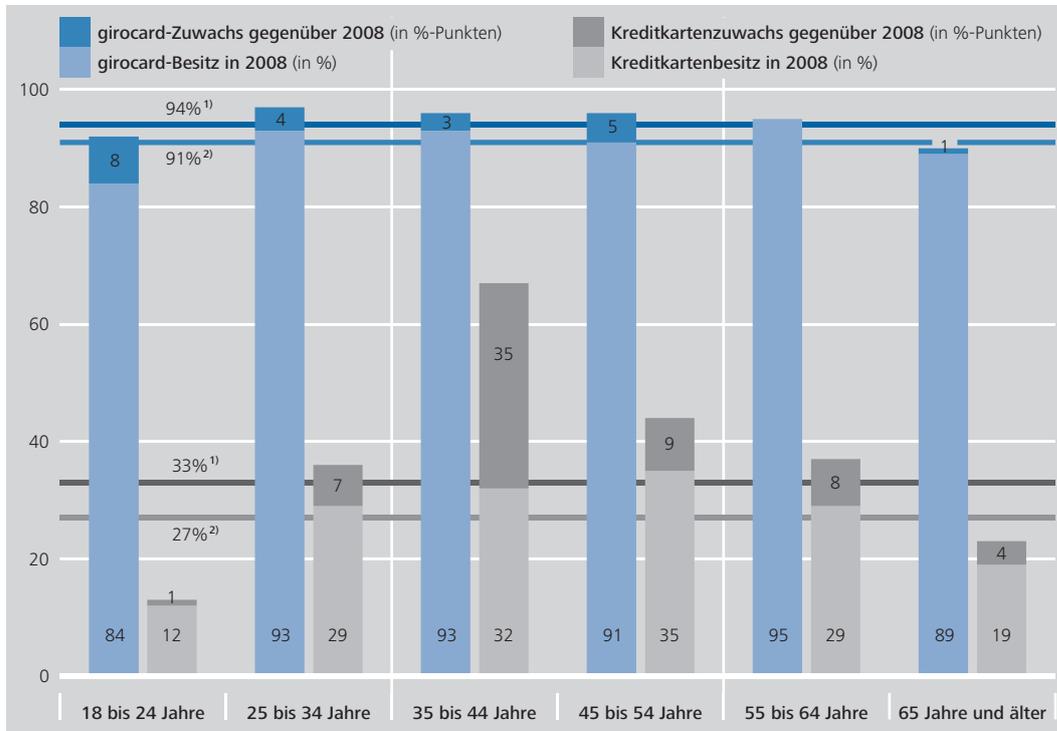
4 Bei Zahlungen mit Debitkarten erfolgt die Belastung des der Karte zugeordneten Girokontos unmittelbar. Das deutsche Kreditgewerbe unterhält unter dem Namen „girocard“ eine gemeinsame Debitkartenlösung für deren Einsatz im Handel und an Geldausgabeautomaten.

5 Die tatsächliche Verbreitung von Karten muss jedoch nicht zwangsläufig mit dem wahrgenommenen Besitz übereinstimmen, da manche Befragte vielleicht gar nicht genau wissen, welche Karten sich in ihrem Portemonnaie befinden.

6 Im Gegensatz zur Zahlung per Debitkarte führt der Einsatz einer Kreditkarte in der Regel zu einer zeitlich verzögerten Kontobelastung, die entweder in einer Summe (Charge Card) oder in Form von Ratenzahlungen erfolgt.

7 Charge Cards sind Zahlungskarten, mit denen ihre Inhaber Einkäufe durchführen und/oder Geld abheben können. Alle in einer bestimmten Periode anfallenden Transaktionen werden bis zu einem vereinbarten Limit am Ende der Periode als Sammelbetrag abgebucht.

Zahlungskartenbesitz im Jahr 2011 und Veränderung seit 2008



Der Besitz in 2011 ergibt sich aus dem Besitz 2008 in % zuzüglich der Veränderung in Prozentpunkten. **1** Gesamtbesitz in 2011 über alle Altersklassen. **2** Gesamtbesitz in 2008 über alle Altersklassen.

Deutsche Bundesbank

Auswahl zwischen Bargeld und unbaren Zahlungsinstrumenten an der Ladenkasse

Auswahlentscheidung zwischen Bargeld und unbaren Zahlungsinstrumenten an der Ladenkasse

Die Mehrzahl der Konsumentinnen und Konsumenten hat aufgrund der zunehmenden Verbreitung von Zahlungskarten an der Ladenkasse die Wahl zwischen Bargeld und verschiedenen unbaren Zahlungsinstrumenten. Untersucht wurde daher, welche Faktoren gemäß Selbsteinschätzung der Befragten für die Auswahlentscheidung an der Kasse entscheidend sind.

Immerhin 28% der Befragten, die sowohl über Bargeld als auch über Karten verfügen, geben an, grundsätzlich nur mit Bargeld zu bezahlen. Hauptsächlich unbare Zahlungsinstrumente zu verwenden, geben 12% der Befragten an.⁸⁾ Von den Befragten sind demnach 40% bei der Wahl ihrer Zahlungsmittel schon im Voraus festgelegt. Reine Barzahler sind tendenziell jün-

ger als 25 Jahre oder älter als 55 Jahre. Sie verfügen oft über ein Haushaltseinkommen von unter 1 500 € im Monat. Zudem geben vermehrt Frauen an, ausschließlich mit Bargeld zu bezahlen. Überwiegend unbare Zahlende sind größtenteils zwischen 25 und 54 Jahren alt, beziehen ein monatliches Haushaltseinkommen von mehr als 3 000 €, sind männlich und in den neuen Bundesländern ansässig. Diese soziodemografischen Tendenzen, die auf einer Selbsteinschätzung des Zahlungsverhaltens basieren, spiegeln sich auch im tatsächlich beobachteten Zahlungsverhalten gemäß Tagebuch wider, das im folgenden Kapitel untersucht wird.

Während die reinen Barzahler und die hauptsächlich unbare Zahlenden bei der Wahl des Zahlungsmittels grundsätzlich schon im Voraus

⁸ Die Formulierung „ausschließliche“ Verwendung unbaren Zahlungsinstrumente wurde deshalb nicht gewählt, weil in manchen Geschäften (z. B. Bäckereien, Kioske) oftmals nur Barzahlung möglich ist.

festgelegt sind, treffen die übrigen 60% der Befragten dagegen erst an der Ladenkasse die Entscheidung, zu welchem Zahlungsinstrument sie greifen. Diese Gruppe wurde nach den Kriterien für die Wahl des Zahlungsinstruments gefragt.⁹⁾

Verfügbarer Bargeldbestand wichtigstes Kriterium, ...

Der verfügbare Bargeldbestand ist, entsprechend den Ergebnissen der Vorgängerstudie,¹⁰⁾ das entscheidende Kriterium. Dieser scheint aus Liquiditätsgründen von Bedeutung zu sein. So mag das mitgeführte Bargeld zwar für den Kauf ausreichen, die Wirtschaftssubjekte möchten aber einen gewissen Bargeldbestand für weitere, gegebenenfalls unerwartete Transaktionen im Portemonnaie halten, die eventuell nur bar zu begleichen sind (Vorsichtskasse und Liquiditätsmotiv). Daher greifen sie ab einem subjektiven Schwellenwert des verfügbaren Bargeldbestands auf unbare Zahlungsinstrumente zurück, um den Bargeldbestand nicht weiter sinken zu lassen. Der verfügbare Bargeldbestand ist besonders für jüngere Befragte zwischen 18 und 24 Jahren wichtig. Menschen mit einem Fachhochschul- oder Universitätsabschluss sehen den verfügbaren Bargeldbestand im Portemonnaie als weniger wichtig an als Befragte mit anderen Schulabschlüssen.

... Höhe des Zahlungsbetrages zweitwichtigstes Kriterium

Die Höhe des zu zahlenden Betrages ist, entsprechend den Ergebnissen der Vorgängerstudie, das zweitwichtigste Kriterium bei der Auswahlentscheidung. Mit zunehmendem Alter und höherem Bildungsgrad nimmt die Bedeutung dieses Einflussfaktors für die Wahl zwischen Bargeld und Zahlungskarte kontinuierlich zu. Außerdem ist im Vergleich zu Befragten mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft für die deutschen Befragten dieses Kriterium von besonderer Wichtigkeit.

Nachdem die Gründe für die Auswahlentscheidung zwischen Bargeld und unbaren Zahlungsinstrumenten gemäß der Selbsteinschätzung der Interviewteilnehmer dargestellt wurden, wird im Folgenden das tatsächliche Verhalten beziehungsweise die reale Auswahlentscheidung

der Befragten gemäß Zahlungstagebuch beschrieben.

Zahlungsverhalten gemäß Tagebuch

Die befragten Personen sollten für jede in der Woche getätigte Transaktion angeben, an welchem Ort beziehungsweise bei welcher Zahlung Gelegenheit sie eines von 14 vorgegebenen Zahlungsinstrumenten genutzt haben. Darüber hinaus war die Betragshöhe festzuhalten. Den Befragten wurden alle gängigen Zahlungsmittel wie Bargeld, girocard oder Kreditkarte angeboten; bislang „exotische“ Zahlungsmittel, wie kontaktlose Kartenzahlungen oder vorausbezahlte Kreditkarten waren auch Bestandteil der Auswahl, um herauszufinden, wie weit verbreitet diese bereits sind. Hinsichtlich der Orte beziehungsweise Gelegenheiten reichte die Auswahl vom Einzelhandel für den täglichen Bedarf (z. B. Supermarkt), über den Online- und Versandhandel bis hin zu Zahlungen zwischen Privatpersonen. Die regelmäßig wiederkehrenden, im Normalfall unbar begleichenen Zahlungen (wie z. B. Miete) waren an dieser Stelle nicht Gegenstand der Untersuchung.

Die Auswertung ergibt, dass mit Bargeld nach wie vor die meisten Ausgaben bezahlt werden: der Umsatzanteil liegt bei 53%. Im Vergleich zur letzten Studie zum Zahlungsverhalten ist der Anteil von Bargeld um fast 5 Prozentpunkte zurückgegangen, was einem jährlichen Rückgang von circa 1,4 Prozentpunkten entspricht. Diese Entwicklung folgt dem langfristigen Trend. Im Gegenzug nimmt die Verwendung von Zahlungskarten zu. Die girocard, die in der untersuchten Tagebuchwoche am zweithäufigsten genutzt wurde, konnte ihren Anteil um fast 3 Prozentpunkte auf über 28% ausbauen.

Bargeld dominant bei steigendem Kartenanteil

⁹ Für die Auswahlentscheidung an der Ladenkasse ist natürlich auch zwangsläufig relevant, dass noch nicht alle Geschäfte mit Terminals für die Abwicklung von Zahlungskarten ausgestattet sind.

¹⁰ Vgl.: Deutsche Bundesbank, Zahlungsverhalten in Deutschland, 2009, S. 37 ff.

Zahlungsinstrumente nach Umsatz und Transaktionszahl in den Jahren 2011 und 2008 ¹⁾

Zahlungsinstrument	Verteilung nach Umsatz			Verteilung nach Transaktionszahl		
	Umsatz in Euro	Anteil in %		Anzahl Trans- aktionen	Anteil in %	
		2011	2008		2011	2008
Barzahlung	317 137	53,1	57,9	16 285	82,0	82,5
girocard mit Geheimzahl	124 946	20,9	25,5	2 004	10,1	11,9
girocard mit Unterschrift	44 147	7,4		665	3,3	
Kreditkarte	44 369	7,4	3,6	360	1,8	1,4
Vorausbezahlte Kreditkarte	33	0,0	0,1	4	0,0	0,2
GeldKarte	782	0,1	0,5	48	0,2	0,5
Internetbezahlverfahren	10 115	1,7	0,3	148	0,7	0,1
Kundenkarte mit Zahlungsfunktion	715	0,1	0,2	11	0,1	0,1
Lastschrift	4 268	0,7	1,9	58	0,3	0,6
Überweisung	49 181	8,2	8,9	259	1,3	1,8
Kontaktloses Bezahlen mit Karte	318	0,1	–	7	0,0	–
Sonstiges	1 269	0,2	0,4	21	0,1	0,2
Kontaktloses Bezahlen mit Mobiltelefon	0	0,0	–	0	0,0	–
Sonstige Bezahlverfahren mit Mobiltelefon	0	0,0	–	0	0,0	–
Summe	597 280	100	¹⁾ 99	19 870	100	¹⁾ 99

* Die Angaben beziehen sich auf die von den Befragten während der Tagebuchwoche getätigten Transaktionen und sind repräsentativ für Deutschland. ¹ Fehlender Prozentpunkt zu 100%: Zahlungsmittel nicht genannt.
 Deutsche Bundesbank

Ebenso stieg der Kreditkartenanteil auf 7,4% (2008: 3,6%). Es sind also die „klassischen“ Karten, deren Marktdurchdringung schon weit fortgeschritten ist, die das Bargeld teilweise verdrängen. Dagegen sinkt die Akzeptanz einst innovativer Produkte, wie der GeldKarte (Umsatzanteil 0,1%), während die heutigen innovativen Zahlungsinstrumente (kontaktlose Karten, Bezahlverfahren mit Mobiltelefon) noch kaum im Angebot sind und daher derzeit so gut wie gar nicht genutzt werden.

Abgenommen hat aber nicht nur der Barzahlungsanteil, auch die Lastschrift (0,7%) und die Überweisung (8,2%) werden weniger genutzt. Dafür setzen die Befragten die Internetbezahlverfahren (z. B. PayPal, Giropay oder „SOFORT Überweisung“) verstärkt ein. Ihr Anteil am Umsatz liegt nun bei 1,7%, was sich vor allem durch die dynamische Entwicklung im Onlinehandel erklären lässt (siehe auch die Erläuterungen auf S. 75).

Ähnliche Resultate ergeben sich, wenn man die Anteile der einzelnen Zahlungsinstrumente basierend auf der Zahl der Transaktionen statt des Umsatzes betrachtet. Während der Bargeldanteil nach Transaktionsvolumen mit 82% jedoch deutlich über dem nach Umsatzanteilen liegt, verhält es sich bei fast allen unbaren Zahlungsinstrumenten umgekehrt. Diese Tatsache begründet sich in der überwiegenden Nutzung von Bargeld für Kleinbetragszahlungen. Andere Zahlungsinstrumente werden im Regelfall erst ab dem Erreichen bestimmter Betragsgrenzen eingesetzt.

Eine detaillierte Übersicht über die Nutzung bestimmter Zahlungsinstrumente je nach Betragshöhe gibt die Tabelle auf Seite 73. Bargeld dominiert bei kleinen Beträgen, wird aber auch in den mittleren Betragskategorien am meisten verwendet. Die sehr hohe Beliebtheit bei Beträgen unter 20 € hat sicherlich auch damit zu tun, dass in Geschäften, in denen kleine Umsätze anfallen (z. B. Bäckereien), oftmals keine

Bargeld wird vor allem für Kleinbetragszahlungen eingesetzt

Zahlungsinstrumente nach unterschiedlichen Betragsbereichen

2011, Angaben in %

Zahlungsinstrument	bis unter 5 €	5 € bis unter 20 €	20 € bis unter 50 €	50 € bis unter 100 €	100 € bis unter 500 €	ab 500 €
Barzahlung	98,3	94,5	73,8	46,0	26,0	11,2
girocard	0,6	4,1	21,4	41,9	43,1	30,7
Kreditkarte	0,2	0,2	2,2	6,0	12,3	23,8
Internetbezahlverfahren	0,0	0,6	0,8	1,7	3,4	2,9
Überweisung	0,0	0,3	1,3	2,9	12,4	31,4
Sonstige unbare Zahlungsinstrumente	0,9	0,4	0,5	1,4	2,8	0,0
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Deutsche Bundesbank

Kartenzahlung möglich ist. Außerdem legen Einzelhändler häufig Mindestbeträge für die girocard-Nutzung fest. Auch Konsumenten und Konsumentinnen scheinen sich eine Betragsgrenze für den Einsatz von Karten zu setzen. Mehr als 95% der Befragten geben an, erst ab einem Betrag von 20 € unbare Zahlungsmittel zu verwenden. Es verwundert daher nicht, dass die girocard erst bei Zahlungen ab 20 € regelmäßig genutzt wird, dafür bis hin zu mehr als 500 €. Überweisung und Kreditkarte spielen erst ab 100 € eine größere Rolle. Letztgenannte werden also für bestimmte Betragshöhen oder Verwendungszwecke (z. B. auf Reisen) eingesetzt, während die girocard fast ein Allround-Zahlungsinstrument geworden ist.

Nachdem im vorigen Abschnitt allgemeine Kennzahlen über die Nutzungsintensität der einzelnen Zahlungsinstrumente dargestellt wurden, steht in diesem Abschnitt der Einfluss soziodemografischer Merkmale von Befragten auf das Zahlungsverhalten im Mittelpunkt. Grundsätzlich werden die Auswirkungen der einzelnen Soziodemografika auf die Nutzungsintensität der jeweiligen Zahlungsinstrumente getrennt voneinander untersucht. Allerdings besteht zwischen einzelnen soziodemografischen Merkmalen mitunter ein Zusammenhang.¹¹⁾ Soweit nicht anders beschrieben, beziehen sich alle Prozentangaben auf den wert-

mäßigen Anteil der einzelnen Zahlungsinstrumente in den jeweiligen Gruppen.

Eine zentrale Erkenntnis aus der letzten Erhebung aus dem Jahr 2008 war der maßgebliche Einfluss des Alters auf das Zahlungsverhalten. Während jüngere Befragte bis 24 Jahre und ältere Befragte ab 55 Jahre vermehrt Bargeld einsetzen, verwendeten Person mittleren Alters stärker unbare Zahlungsinstrumente. Dieses Ergebnis wird durch die neue Erhebung bestätigt. Mit einem Anteil von 58% an den während der Tagebuchwoche getätigten Ausgaben wird Bargeld am häufigsten in der Gruppe der über 65-Jährigen genutzt. Die Gruppe der 25- bis 34-Jährigen nutzt mit 49% Bargeld deutlich weniger. Dafür werden in den mittleren Alterskategorien der 25- bis 44-Jährigen besonders häufig unbare Zahlungsinstrumente eingesetzt, vorzugsweise die girocard, die von ihnen zur Bezahlung von rund 36% der Gesamtausgaben verwendet wird.

Zum einen kann dieses Ergebnis dadurch erklärt werden, dass jüngere und ältere Personen eher Ausgaben mit einem geringen Wert

Jüngere und ältere Befragte nutzen besonders gern Bargeld, ...

¹¹ Während zwischen dem Alter und dem Bildungsabschluss sowie dem Bildungsabschluss und dem Einkommen eine messbare Korrelation besteht, ist der Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Einkommen eher lose.

tätigen. Für Kleinbetragszahlungen wird besonders oft Bargeld verwendet.¹²⁾ Zum anderen besitzen vor allem ältere Menschen deutlich weniger Zahlungskarten als bei einer proportionalen Verteilung auf die Bevölkerung anzunehmen wäre. Darüber hinaus scheint auch die positive Bewertung von für ältere Befragte wichtigen Eigenschaften, wie zum Beispiel Bequemlichkeit und Vertrautheit im Umgang mit dem Zahlungsmittel, den Einsatz von Bargeld zu fördern. Bargeld erfüllt nach Meinung der älteren Befragten diese Anforderungen in besonderem Maße.¹³⁾

... besser Gebildete greifen eher zur Karte

Aber nicht nur das Alter übt einen Einfluss auf das Zahlungsverhalten aus. Mit steigendem Bildungsabschluss nimmt die Neigung zur Nutzung unbarer Zahlungsinstrumente zu. Während Befragte mit Hauptschul-/Volksschulabschluss 65% ihrer Ausgaben mit Bargeld bezahlen,¹⁴⁾ liegt dieser Anteil bei Personen mit Fachhochschul-/Universitätsabschluss nur noch bei etwas mehr als 40%. Damit entspricht der Nutzungsanteil von Bargeld in der höchsten Bildungskategorie dem der girocard und der Kreditkarte. Der Kreditkartenbesitz und deren Nutzung liegen bei Befragten mit (Fach-)Hochschulreife und den Befragten mit Fachhochschul-/Universitätsabschluss deutlich über der Nutzungsintensität in den anderen Bildungskategorien.

Einkommensstarke verwenden häufig die Karte, ...

Neben dem Alter und dem erreichten Bildungsabschluss wirkt sich das Haushaltsnettoeinkommen auf die Nutzung von Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln aus.¹⁵⁾ Befragte mit einem geringen Haushaltseinkommen verwenden eher Bargeld, während Besserverdienende verstärkt unbare Zahlungsinstrumente nutzen. In der Kategorie mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von weniger als 1 500 € werden 72% der Gesamtausgaben bar beglichen. Demgegenüber liegt dieser Anteil in der Kategorie mit einem Einkommen über 3 000 € bei 44% der Gesamtausgaben. Einerseits ist der hohe Anteil von Kleinbetragszahlungen in der untersten Einkommenskategorie ein Grund für die übermäßige Verwendung von Bargeld. An-

dererseits besteht für Personen mit einem geringen Einkommen eine höhere wirtschaftliche Notwendigkeit ihre Ausgaben zu kontrollieren. Dafür scheint Bargeld ein geeignetes Mittel zu sein.¹⁶⁾ Befragte mit einem Haushaltseinkommen von 3 000 € und mehr leisten hingegen mehr Zahlungen mit einem Wert von über 50 € und besitzen überproportional häufig eine Zahlungskarte, insbesondere eine Kreditkarte.¹⁷⁾

Als bemerkenswert erweisen sich die Unterschiede im Zahlungsverhalten zwischen Ost- und Westdeutschland. Die Bewohner der neuen Bundesländer zahlen nur 45% ihrer Gesamtausgaben mit Bargeld, wohingegen der Nutzungsanteil in Westdeutschland bei 55% liegt. Die soziodemografischen Faktoren Alter und Einkommen sprechen eher für eine verstärkte Bargeldnutzung der ostdeutschen Bevölkerung.¹⁸⁾ Eine größere Verbreitung von Zahlungskarten in den neuen Bundesländern lässt sich anhand der Daten nicht nachweisen, sodass auch diese Erklärung ausscheidet. Damit verbleibt nur noch die Transaktionshöhe, um die höhere Kartenaffinität der Bevölkerung in den neuen Bundesländern zu erklären. Tatsäch-

... Westdeutsche nutzen verstärkt Bargeld

12 Nur 8% aller von 18- bis 24-Jährigen getätigten Transaktionen haben einen Wert von mehr als 50 €. Befragte ab einem Alter von 65 Jahren geben bei 12% ihrer Einkäufe mehr als 50 € aus. In den anderen Alterskategorien machen Transaktionen in diesem Betragsbereich immerhin zwischen 15% bis 19% aller getätigten Transaktionen aus.

13 Vgl.: Deutsche Bundesbank, Zahlungsverhalten in Deutschland, 2009, S. 8 ff.

14 Überlagert wird der Einfluss der Bildung durch das Alter. Ältere Menschen verfügen übermäßig oft über einen Hauptschul-/Volksschulabschluss.

15 Befragte, die keine Angabe zu ihrem Haushaltsnettoeinkommen gemacht haben, wurden in der Analyse nicht berücksichtigt. Hierbei handelt es sich um 160 Personen.

16 Vgl.: U. von Kalckreuth, T. Schmidt und H. Stix, Using cash to monitor liquidity, Diskussionspapier der Deutschen Bundesbank, Reihe 1, Nr. 22/2011.

17 Der Einfluss des Haushaltsnettoeinkommens wird überlagert durch weitere soziodemografische Faktoren. Personen mit einem hohen Einkommen sind meist mittleren Alters und besitzen relativ hohe Bildungsabschlüsse. In der Gruppe der Befragten mit niedrigem Einkommen sind junge und ältere Menschen besonders stark vertreten.

18 In Ostdeutschland sind Personen älter als 55 Jahre überrepräsentiert. Zudem sind in den neuen Bundesländern ansässige Befragte übermäßig häufig in der untersten Einkommenskategorie bis 1 500 € vertreten. Lediglich die im Vergleich zu Westdeutschland überdurchschnittlich hohe Anzahl an Fachhochschul- bzw. Universitätsabsolventen würde für eine höhere Kartenpräferenz sprechen.

Bezahlen im Internet

Mit der zunehmenden Nutzung des Internets gewinnt die Frage an Bedeutung, wie beim Onlineeinkauf gezahlt wird. So könnte mit dem relativen Bedeutungszuwachs der Nutzung von Zahlungsinstrumenten im Internet gegenüber der Nutzung im stationären Handel ein wachsender Einfluss auf das allgemeine Zahlungsverhalten ausgehen.

Im Gegensatz zum stationären Handel wird im Internet vorwiegend unbar bezahlt.¹⁾ Hierbei gewinnen reine Internetbezahlverfahren zunehmend an Bedeutung. Zu diesen zählen einerseits Verfahren wie beispielsweise PayPal. Andererseits haben sich Dienste herausgebildet, die auf Überweisungen in der Onlinebanking-Anwendung des Käufers basieren. Hierbei handelt es sich um Giropay, das den Kunden zur Bezahlung direkt von der Webseite des Internethändlers zu seiner Onlinebanking-Anwendung weiterleitet, und „SOFORT Überweisung“, bei dem ein technischer Dienstleister (Nichtbank) für den Kunden eine Überweisung in dessen Onlinebanking-Anwendung einstellt. Diese reinen Internetbezahlverfahren ergänzen die klassischen unbaren Zahlungsinstrumente nicht nur, sondern verdrängen diese auch zunehmend. So präferiert mittlerweile die Mehrheit der Befragten neben der Zahlung per Überweisung nach Lieferung (48%) die reinen Internetbezahlverfahren (31%).²⁾ Während die Nutzung von Internetbezahlverfahren im Vergleich zur Vorgängerstudie deutlich um 21 Prozentpunkte zunahm, verzeichnet die Zahlung per Vorkasse einen Rückgang um 16 Prozentpunkte auf 26%. Demgegenüber bleibt die Nutzung der Kreditkarte mit 21% konstant. Vor allem Männer und Nutzer zwischen 25 und 34 Jahren stehen Internetbezahlverfahren besonders offen gegenüber, während bei den Befragten ab 45 Jahren die Zahlung per Kreditkarte deutlich an Bedeutung gewinnt.

Im zweiten Schritt wurde untersucht, welche reinen Internetbezahlverfahren von Befragten laut Selbstauskunft genutzt werden. Die deutliche Mehrheit von 87% aller Nutzer von Internetbezahlverfahren gibt an, PayPal zu nutzen, „SOFORT Überweisung“ verwendeten danach 9% und Giropay 3%. Auffällig ist, dass sehr junge und ältere Befragte überdurchschnittlich häufig PayPal einsetzen, wohingegen die Gruppe der 25- bis 34-Jährigen lediglich zu 77% PayPal und dafür zu 15% die „SOFORT Überweisung“ nutzt. Auch weibliche Befragte nutzen „SOFORT Überweisung“ relativ stärker, was jedoch in dieser Gruppe keine Auswirkung auf die Nutzungsintensität von PayPal hat. Im Unterschied zum allgemeinen Zahlungsverhalten haben überraschenderweise weder das Bildungsniveau noch die Höhe des Haushaltsnettoeinkommens einen eindeutigen Einfluss auf die Nutzungsintensität der einzelnen Verfahren. Darüber hinaus spielt es im Gegensatz zum grundsätzlichen Zahlungsverhalten im Internet gleichermaßen keine Rolle, ob die Befragten in den neuen oder alten Bundesländern leben. Diejenigen, die an der Ladenkasse ausschließlich bar zahlen, verwenden PayPal im gleichen Maße wie der durchschnittliche Nutzer von Internetbezahlverfahren. Mit 14% liegt bei ihnen der Anteil der Nutzer von „SOFORT Überweisung“ jedoch etwas höher.

Der deutliche Trend hin zur Nutzung reiner Internetbezahlverfahren anstelle klassischer unbarer Zahlungsinstrumente wie der Überweisung weist auf eine spürbare Nachfrage nach spezialisierten Zahlungsinstrumenten für spezifische Einkaufssituationen hin.

¹ Die hier aufgezeigten Daten wurden mithilfe des Fragebogens erfasst, d. h., sie beziehen sich nicht auf tatsächlich beobachtetes Verhalten gemäß Zahlungstagebuch, sondern auf eine reine Selbsteinschätzung der Befragten.

² Es waren maximal zwei Nennungen möglich.

lich ist der Anteil von Transaktionen mit einem Wert von 50 € und mehr an der Gesamttransaktionszahl in Ostdeutschland mit 17% gegenüber 14% in Westdeutschland höher. Zudem tätigen die Ostdeutschen weniger Transaktionen als die Westdeutschen. Die Nutzung von Zahlungskarten in Ostdeutschland wird begünstigt, da die Bevölkerung durchschnittlich seltener einkauft, dafür aber höhere Beträge verausgibt.¹⁹⁾ Des Weiteren kaufen die Menschen in den neuen Bundesländern überproportional häufig im Internet ein. Die Bezahlung mit unbaren Zahlungsinstrumenten ist hier fast zwangsläufig.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse der Erhebung aus dem Jahr 2011 diejenigen von 2008. Auch damals hatten das Alter, die Bildung und das Haushaltseinkommen einen maßgeblichen Einfluss auf das Zahlungsverhalten. Neben soziodemografischen Merkmalen wirken sich der Besitz von Zahlungskarten und die Häufigkeit und Höhe der Ausgaben auf die Wahl zwischen Bargeld und unbaren Zahlungsmitteln aus.

Innovative Bezahlformen an der Ladenkasse

Internetbezahlverfahren gewinnen an Bedeutung

Der technische Fortschritt nimmt nicht nur über das Internet Einfluss auf das Zahlungsverhalten. Nachfolgend werden deshalb drei sogenannte innovative Bezahlformen an der Ladenkasse betrachtet: das kontaktlose Bezahlen mit der Karte oder dem Mobiltelefon sowie sonstige Bezahlverfahren mit dem Mobiltelefon.

Kontaktloses Bezahlen mit der Karte

In letzter Zeit finden vor allem Kontaktlosbezahlssysteme Beachtung. Im Mittelpunkt stehen dabei hauptsächlich kontaktlose Zahlungskarten. Diese basieren auf der NFC-Technologie.²⁰⁾ Dabei muss die Karte nicht mehr in das Terminal gesteckt werden, sondern wird lediglich in die Nähe dessen gehalten. Für den Kunden liegt der Vorteil darin, dass er die Karte nicht mehr aus der Hand geben muss. Der Einzelhändler profitiert vor allem bei Zahlungen ohne PIN-Code bis 20 € beziehungsweise 25 €

(je nach System) von der hohen Geschwindigkeit der Abwicklung an der Ladenkasse.

In Deutschland ist dieses System bereits mit der kontaktlosen girocard in einem Pilotgebiet sowie mit kontaktlosen Visa- oder MasterCard-Kreditkarten an einigen bundesweit verteilten Kontaktlosterminals verfügbar. Zusätzlich gibt es einige Sportstätten, die entweder auf ein geschlossenes oder offenes System setzen, wobei bei letzterem die Karte auch außerhalb der Sportstätten einsetzbar ist.

Obwohl bisher die entsprechenden Systeme bundesweit kaum verbreitet sind, gaben bereits 6% der Befragten an, diese Technologie zu kennen und zu nutzen. Insgesamt betrachtet kennt bereits fast die Hälfte der Befragten das kontaktlose Zahlen mit Karte, auch wenn bisher nur ein kleiner Teil von ihnen praktische Erfahrungen damit gemacht hat. Interessant sind dabei vor allem die Gründe derjenigen, die die Systeme kennen, aber nicht nutzen. Entgegen der Erwartung, dass die mangelnde Infrastruktur ein wesentlicher Grund für die Nichtnutzung sei, geben die Befragten an, dass sie vor allem Bedenken bezüglich der Sicherheit hätten.

Durch die steigende Verbreitung von Smartphones versuchen immer mehr Anbieter, diese auch als Zahlungsmittel nutzbar zu machen. Dabei gibt es verschiedene Ansätze. Der populärste Ansatz sieht vor, die Zahlungskartenfunktion in das Smartphone zu integrieren und die Zahlung schließlich per NFC auszulösen. Da bislang noch nicht alle Telefone über die nötige Technologie verfügen, ist als Übergangslösung

Kontaktloses Bezahlen mit dem Mobiltelefon

¹⁹ Ein ähnliches Verhalten lässt sich auch beim Bezug von Bargeld feststellen. Die Bevölkerung der neuen Bundesländer geht seltener zum Bankschalter oder Geldausgabeautomaten und hebt dafür an beiden Orten höhere Beträge ab als die Menschen in Westdeutschland. Vgl.: Deutsche Bundesbank, Wie kommt das Bargeld ins Portmonee?, 2010, S. 30.

²⁰ NFC steht für Near-Field-Communication (deutsch: Nahfeldkommunikation) und ist ein Standard, der es ermöglicht, Daten über kurze Entfernung kontaktlos zu übertragen.

gedacht, die Technik in Form eines NFC-Stickers am Gehäuse des Smartphones anzubringen.

In der Umfrage wurde festgestellt, dass kontaktloses Zahlen mit dem Mobiltelefon bereits bekannter ist als jenes mit der Karte. Dies liegt womöglich an der sehr hohen medialen Präsenz von Smartphones und dem dadurch erhöhten Interesse seitens der Verbraucher. Vor allem zeigen sich junge und männliche Befragte über das Verfahren informiert. Auch hier werden am meisten Zweifel an der Sicherheit des Verfahrens gehegt.

Andere innovative Verfahren mit dem Mobiltelefon

Neben dem kontaktlosen Zahlen via NFC mit dem Mobiltelefon gibt es weitere Initiativen, die das Bezahlen mit dem Mobiltelefon ermöglichen sollen. Dazu gehören Applikationen, bei denen der Kauf von Waren und Dienstleistungen über die Mobilfunkrechnung abgerechnet wird. Ähnlich wie bei den bereits erwähnten Innovationen, sind auch die sonstigen Mobiltelefonbezahlverfahren bisher nur ungefähr der Hälfte der Befragten bekannt und lediglich 2% nutzen diese auch.

Zusammengefasst betrachtet haben innovative Zahlungsverfahren an der Ladenkasse zwar Potenzial für die Zukunft, machen sich aber derzeit im Zahlungsverhalten kaum bemerkbar. Immerhin ein Drittel der Befragten gibt an, keinen Bedarf an Innovationen zu haben. Aus Sicht der Mehrheit der potenziellen Nutzer sprechen zum jetzigen Zeitpunkt jedoch vorwiegend Sicherheitsbedenken gegen die Nutzung innovativer Zahlverfahren.

■ Ausblick

Zum Zeitpunkt der Erhebung war Bargeld nach wie vor das beliebteste Zahlungsinstrument in Deutschland. Allerdings ist der Anteil an den in der Tagebuchwoche protokollierten Zahlungen von rund 58% im Jahr 2008 auf 53% im Jahr 2011 gesunken. Die Substitution von Bargeld durch unbare Zahlungsmittel folgt dem langjährigen Trend. So ging der Anteil des Bargel-

Bargeldanteil sinkt langsam, aber kontinuierlich

des an den Umsätzen des Einzelhandels in den vergangenen 17 Jahren um 22 Prozentpunkte zurück.²¹⁾

Dieser Prozess wird von verschiedenen Gegebenheiten beeinflusst. Ein wichtiger Faktor ist die zunehmende Verbreitung und Nutzung von Zahlungskarten.²²⁾ Während die girocard mit 94% schon einen beachtlichen Verbreitungsgrad erreicht hat, zeigt sich bei der Kreditkarte noch Wachstumspotenzial. Die Nutzungsintensität der girocard und der Kreditkarte hat insgesamt um 7 Prozentpunkte gegenüber 2008 zugelegt. Daneben begünstigt auch die Zunahme der Akzeptanzstellen im Handel die Verwendung unbarer Zahlungsinstrumente. Demnach stieg die Anzahl der für die Abwicklung von elektronischen Zahlungen nötigen Terminals von 593 000 im Jahr 2008 auf 710 000 im Jahr 2011. Das entspricht einer Steigerung um 20%.

Aber nicht nur das Zahlungsverhalten an sich unterliegt Veränderungen. Der seit Jahren wachsende Onlinehandel ist ein Zeichen für einen Wandel in den Einkaufsgewohnheiten. Werden Waren und Dienstleistungen nun verstärkt online gekauft anstatt im stationären Handel, ist die Verwendung unbarer Zahlungsinstrumente fast unumgänglich. Die zunehmende Popularität von Internetbezahlverfahren ist ein Indiz dafür.

Es gibt aber auch Faktoren, die die Bargeldnutzung fördern. Die große Zahl an Geldausgabeautomaten und das dichte Filialnetz der Kredit-

Besitz und Nutzung von Karten nehmen zu

Veränderung des Einkaufsverhaltens beeinflusst Zahlungsverhalten

²¹ Zu diesem Ergebnis kommt das EHI Retail Institut. Das EHI ist ein Forschungsinstitut des deutschen Einzelhandels. Es betrachtet in seiner Umfrage nur die Umsätze des Einzelhandels im engeren Sinne (ohne Umsätze im Kfz-Gewerbe, der Mineralölwirtschaft, in Apotheken und im Versandhandel). Die leichten Abweichungen zwischen den Umsatzanteilen der verschiedenen Zahlungsinstrumente in der Bundesbank- und in der EHI-Erhebung sind auf das größere Untersuchungsspektrum der Bundesbank-Umfrage zurückzuführen.

²² So hat die Frage nach einem Vergleich mit dem Zahlungsverhalten von vor zehn Jahren ergeben, dass über die Hälfte der Befragten unbare Zahlungsinstrumente häufiger einsetzt; nur 5% geben an, heute seltener auf diese zurückzugreifen.

institute in Deutschland erleichtert den Bargeldbezug und damit seine Verwendung. Seit 2008 ist die Anzahl der Geldausgabeautomaten und kombinierten Ein- und Auszahlungsgeräte von 55 500 auf 56 500 im Jahr 2011 gestiegen. Dazu kommt mittlerweile die Möglichkeit, Bargeld an Supermarkt- und Tankstellenkassen abzuheben.

Verbraucher und Händler entscheiden über zukünftige Entwicklung

Insgesamt betrachtet geht der Trend langsam, aber kontinuierlich zu mehr unbaren Zahlungen. Dabei ist gleichwohl zu beachten, dass dieser Prozess kein Automatismus ist: Letztlich

bestimmen die Verbraucher und die Einzelhändler, welche Zahlungsmittel sie nutzen beziehungsweise anbieten und entscheiden somit selbst, welche Instrumente künftig verwendet werden. Hinzu kommt, dass die Menschen in Deutschland in ihrem Zahlverhalten konservativ sind. Fast 60% der Befragten geben an, bei den ihnen vertrauten Zahlungsmitteln verbleiben zu wollen. Dieser Umstand dürfte einer schnellen Veränderung des Zahlungsverhaltens entgegenstehen und für eine weiterhin starke Nutzung des Bargeldes sprechen.